



Karl Liebknecht soll gefallen sein

Die Position der Ebert-Regierung wird stärker und die Zahl der Berliner Insurgenten nimmt ab; Kampf um Druckereien

Radikale über Wahlergebnis in Baden enttäuscht

Kopenhagen, 11. Jan.—Hier ist die Meldung eingetroffen, daß der Führer der Spartakusleute, Dr. Karl Liebknecht, Donnerstagabend in einem Straßenkampf zu Berlin getötet wurde.

Berlin, 10. Jan. (Berzögert).—Die Position der Ebert-Scheidemann-Regierung wird mit jeder Stunde stärker, während die Zahl der Aufständischen immer abnimmt. Diese Nachricht ist offiziell. Die Gesetze um den Besitz der Zeitungen und mehrere Bahnhöfe, die die Spartakusleute immer noch besetzt halten, werden fortgesetzt.

Wollen Reichshauptstadt verlassen.

Washington, 11. Jan.—Hier eingetroffene diplomatische Depeschen besagen, daß die deutsche Regierung sich mit dem Plan trägt, ihren Sitz nach einer anderen Stadt zu verlegen. In verschiedenen Großstädten des Landes, wie Leipzig, München, Dresden, Frankfurt und Würzburg haben Massenversammlungen stattgefunden, in welchen der genannte Plan eingehend besprochen wurde und zur Ausführung gebracht werden soll, falls nicht sofort Ruhe und Ordnung in Berlin hergestellt wird.

Dies würde aber eine große Erschütterung in Deutschland zur Folge haben. Die Wiener Arbeiter-Zeitung sagt: Die deutsche Revolution wird sich am Ende als ein Fehlschlag erweisen, wenn die Zersplitterung der Sozialisten anfällt. Die deutsche Zeitung bemerkt: Wir können einen heiligen Eid, daß wir nicht ruhen wollen, bis die frühere Krone, welche von aufrechteren Händen gestohlen wurde, unserem leidenden Volke verschafft wird.

Es wird ferner gemeldet, daß in verschiedenen Teilen Deutschlands die Wahlen für die Nationalversammlung vor sich gehen, und daß dieselben, falls sich Berlin nicht beruhigt, entweder in Leipzig oder Nürnberg stattfinden wird.

Nadikale in Baden enttäuscht.

Kopenhagen, 11. Jan.—Die Zeitung Freiheit zu Berlin schreibt, daß der Ausfall der Wahlen in der Republik Baden den Radikalen eine große Enttäufung bereitet habe, denn die unabhängigen Sozialisten erwählten auch nicht einen einzigen Vertreter; die Bürgerpartei erwählten 72 Deputierten, die Majoritätssozialisten 89.

Kampf um Zeitungsdruckereien.

Berlin, 11. Dez.—Die Anwesenheit starker Truppenabteilungen hatte zur Folge, daß die innere Stadt während der letzten 24 Stunden ziemlich ruhig war. Mithunter gemäßen mehrere Schreckstöße, um die Wollmenge, die sich hier und dort ansammelt, zu vertreiben. In der Nacht vom 9. zum 10. Januar kam es um den Besitz mehrerer Druckereien zum heftigen Kampf. Die Druckereien des Wolff Butanu, Tageblatt, Lokalanzeiger und der Wollischen Zeitung, befanden sich am Donnerstag noch immer in Händen der Spartakusleute. Letztere aber wurden aus der Regierungsdruckerei und der Kaserne des Gardeinfanterieregiments vertrieben; dort kam es am Dienstag zu einem schweren Gefecht. Der Palast des Königs an der Wilhelmstraße, woselbst sich das Hauptquartier der Regierungsmittglieder befindet, ist in eine Kaserne umgewandelt worden; auch werden dort verwendete Regierungstruppen untergebracht. Letzten Dienstag war Charlottenburg ohne Wasser; die Knechtsteden in den Wasserwerken haben die Arbeit niedergelagt; auch die Straßenbahnen haben den Betrieb eingestellt. Das Gerücht, wonach die Spartakusleute die Reichsbank besetzt haben, ist unwohl.

Ein Regiment reisender Jäger unterwirft die Regierung; auch der letzte Teil der Marinen hat der Regierung Treue geschworen.

Die ganze Volkswirtschaft wird immer weniger Tagen vollständig unterbrochen sein, sagte Kanzler Ebert gestern zu dem Vertreter einer auswärtigen Zeitung. Wir sind unserer Sache absolut sicher; die ganze Bourgeoisie und dreiwertel der Berliner Arbeiterschaft stehen auf unserer Seite. Der Bericht, daß das Kriegsgefecht erklärt wurde, ist nicht ganz richtig, doch haben wir alle militärischen Maßnahmen getroffen, um der Lage in jeder Hinsicht gewachsen zu sein.

Massiges Geld unterstützt Revolution.

London, 11. Jan.—Man nimmt hier allgemein an, daß es nicht so leicht werden wird, in Deutschland Volkswirtschaft aufzubauen wie es in Russland war. In wohl unterrichteten Kreisen wird gesagt, daß, obgleich die Terroristen in Deutschland große Macht besitzen, die Ebert-Regierung die Unterstützung der Garnisonen von Potsdam, Spandau, Doberitz und anderen in der Nähe liegenden Städten habe. Nigends zweifelt man daran, daß ein großer Teil der Hilfsmittel Liebknecht's aus Moskau kommt und somit die Prophezeiung Lenin's vor vielen Monaten zurück in Erfüllung geht: Es ist wohl, daß die Revolution mit deutscher Gelde in der Welt setze, aber der Tag wird kommen, an welchem sich eine Revolution in Deutschland mit russischem Gelde veranlassen werde.

Ein Schweizer über die Revolution.

Genf, 11. Jan.—Der Schweizer Abgeordnete Jean Stig ist soeben aus Berlin hierher zurückgekehrt. Dort hat er Zwiesgespräche mit Ministerpräsident Ebert, Philipp Scheidemann, George Reebour, Hugo Haase und Liebknecht gehabt. Er sagte, daß die gegenwärtigen in Deutschland herrschenden Unruhen seiner Ansicht nach vorübergehend seien und von den Spartakisten nur deshalb angezettelt wurden, um die Wahlen für die Nationalversammlung zu beeinflussen. Stig erklärt, daß Deutschland nur noch Nahrungsmittel bis Ende März habe; falls Deutschland dann nicht mit Lebensmitteln versorgt wird, mag eine wirkliche Volkswirtschaft Regierung zustand kommen. Berlin hat, so sagte der Gewährsmann, 25,000 Volkswirtschaft, 45,000 unabhängige Sozialisten und zwischen 350,000 und 400,000 Anhänger der gegenwärtigen Regierung aufzuweisen.

War Blizek der Mörder, dann Selbstmörder?

Krank, unfähig Pflege für kranke Familie zu finden, scheint er Mord und Selbstmord begangen zu haben.

Orford Junction, Va., 11. Jan.—

Der Tod Frank Blizeks, seiner Frau und drei Kinder ist noch immer in Dunkelheit gehüllt. Man hatte die fünf Leichen teilweise verbrannt und kopflos im niedergebrannten Hause gefunden.

Major E. V. Wagner hat seine eigene Theorie über den traurigen Vorfall. Er meint, Blizek, der selbst an der Einflussnahme niederlag, und für seine ebenfalls kranke Familie keine Pflege hat finden können, habe mit einer Schrotflinte erst seiner Frau und dann den drei kleinen Kindern die Köpfe abgeschossen, dann das Haus angezündet und sich selbst in den Kopf geschossen.

Es waren zwei Schrotflinten im Hause. Eine fand man außerhalb des Hauses, die andere neben der Leiche seines einjährigen Sohnes. Blizek hatte alles versucht, Pflege für seine Familie und sich selbst zu finden. Seine fruchtlosen Bemühungen, so glauben die Nachbarn, und sein eigene Krankheit müssen ihn zum Selbstmord getrieben haben.

Der einzigen Tochter hatte keine Mutter. Blizek wurde von einem anderen Mann erschossen, einen anderen verurteilt habe.

Das Vermögen Blizeks wird auf \$50,000 geschätzt. Sein Familienleben galt als ein glückliches.

Die Trauer über die Opfer der deutschen Revolution

Ueber die großartige Leichenfeier für die Opfer der Revolution in Berlin lesen wir im „Vorwärts“ vom 21. November:

Die geistige Bestattung der acht Revolutionsoffer gestaltete sich zu einer Demonstration, die an Ausdehnung und Wucht alle früheren Massenaufmärsche in den Schatten stellte. Schon in den ersten Stunden des Vormittags sah man die langen Reihen der Arbeiter, die nach Betrieben geladert waren, durch die Stadt ziehen. Lange vor Beginn der Feier war das Tempelhofer Feld von unübersehbaren Menschenmassen besetzt, und von allen Zugangsstraßen strömten immer neue Tausende zu. Die Straßenbahnen waren überfüllt, aber der Verkehr, dessen Ordnung von Soldaten aufrechterhalten wurde, ging ungehemmt, ja mit einer Leistungsfähigkeit von hundert, die sich die Plänen des alten Regimes zum Muster nehmen konnten. Welscherglänzt das leuchtende Rot der Fahnen, Armbinden und Abzeichen in den grauen Nebelwägen. Von einfacherer Stärke Schönheit war das Gelbrot, das der Architekt Laut auf der Mitte des Tempelhofer Feldes errichtet hatte. Auf dem schwarzen Unterbau erhoben sich Wände des Oberbaus in fatterm Rot, gegen die sich das Schwarz der Särgel abhob.

Weihenolle Klänge des Posaunenchorpors leiteten die Feier ein. Als erste sprachen Richard Müller und Pratus Wollenbuh namens des Posaunenchorpors der Arbeiter- und Soldatenräte kurze herliche Worte des Abschieds und Gedenkens. Wir wollen nicht klagen, sagte Müller, sondern dafür sorgen, daß das erhaltene bleibt, was die Toten uns erkämpft haben. — Für die Soldaten gelobte Wollenbuh: Wir haben unter Deutschland behütet gegen jeden feindlichen Eingriff von außen und von innen. Für die Republik werden wir alle Opfer bringen.

Darauf sprach namens der Reichsleitung Volksbeauftragter Hugo Haase. Er erinnerte an die 70 Jahre der Entschärfung und Unterdrückung, die seit 1848 verfloßen sind. Unsere Toten vom 9. November rufen uns zu, was Freiheitstag im Juli 1848 die Toten an die Lebenden sprechen ließ: D, steht gerüstet! Seid bereit, o schafft, daß die Erde, darin wir liegen straff und hart, ganz eine freie werde! Doch fürder der Gedanke nicht uns führen kann in Schläfe, Sie waren frei, doch wieder jetzt — und ewig! — sind sie Sklaven! Die Revolution ist noch nicht zu Ende. Nicht nur die politische, sondern die soziale Freiheit ist zu erkämpfen. Wir geloben, die politische Umwälzung zu einer sozialen auszubauen, bis das Glück der Menschheit erreicht ist.

Namens der preussischen Regierung sprach Volksbeauftragter R. Girich. In tiefem Schmerz, aber voll froher Hoffnung stehen wir an der Bahre der Toten. Schmerzerfüllt darüber, daß sie den Aufstieg des Volkes nicht mehr mit eigenen Augen erblicken können, hoffnungsvoll in der bestimmten Zuversicht, daß die Tat der Freiheit, die so herrlich zu sprechen begannen hat, in nie dagewesener Wut aufgehen wird. Für die Sache des Volkes habt Ihr Toten Euer Leben eingesetzt. Worte reichen nicht aus, Euch den Dank abzustatten. Durch Taten werden wir beweisen, daß wir Eurer wert sind. Deutschland hat seit dem 9. November sein Aussehen verändert. Gestürzt sind die früheren Mächthaber, die durch ihre verwerfliche Politik die Menschen in Elend geführt haben, das Volk hat seine Ketten abgeworfen, die Freiheit markiert. In diesen Umwälzungen habt Ihr Toten, befehl von einem Idealismus, für den Ihr in den Tod gegangen seid, mit den Grund gelegt. Als Vertreter der preussischen Regierung gelobe ich: Wagt Ihr Taten den Grund gelegt habt, das werden wir weiter ausbauen. Die Ideale, für die Ihr in den Tod gegangen seid, werden wir verewlichen. Die neue Freiheit werden wir so fest verewlichen, daß keine Macht imstande ist, sie uns zu rauben.

Am 3. Uhr sprach Karl Liebknecht als Volksbeauftragter von Berlin. Auch er sprach an 1848 an. Damals gab es nur die politische, heute gilt es die soziale Freiheit. Trotz des größeren Jubs in diesem bis hinunter zum letzten Tag im Dezember 1848. Wenn wir diesmal an Schicksal vorübergehen, wird kein Hohenhausen für den Toten verewlichen, wie es Friedrich Wilhelm 1848 tat. Refus weist über den

Schloß die rote Fahne und der Kaiser ist verjagt.

Musiklänge, die tragenden Akkorde eines Trauermarsches, kündeten das Verewnen des Jubs an. Feierrliche Stille legte sich über die Menge, die in den Straßen wartend ihm entgegen sah. Eine Ehrenkompanie, vom Alexander-Regiment gestellt, eröffnete ihn. Hinter den Feldgrauen, den Kämpfern der Revolution, schritten die unabsehbaren Reihen der Kranzdeputierten. Wie ein Meer von Rot flutete es vorüber. Es folgten die Vertreter der Reichshörden, der Landesbehörden, der Gemeindeführer, der Partei- und Gewerkschaftsorganisationen.

Dann kamen die Leichenwagen, proletarisch schlichte Kollwagen, mit roten Tuch umhüllt, jeder von vier stämmigen Arbeitsherden gezogen. Jeder Wagen trug mehrere der blumengeschmückten Särgel. Die vielen Hunderttausende, die auf dem langen Wege vom Tempelhofer Feld bis zum Friedrichshain die Straßen säumten, entließen überall bei der Ankunft der Särgel das Haupt.

Als der Zug über Brandenburger Tor und „Linden“ die Schloßinsel erreicht hatte und die Leichenwagen an dem ehemaligen Kaiserhof vorüberführten, wurden sie nach folgendem Brauch mit Gewehrsalven begrüßt.

Hinter den Särgeln und den nächsten Angehörigen der Toten marschierte eine Ehrenkompanie, gestellt von den Matrosen. Ihr folgten die Arbeiter der Betriebe, voran die der Firma Schwarzloß, die Mitglieder der sozialdemokratischen Organisationen. Zahlreiche rote Fahnen und Banner wurden in dem endlosen Zuge getragen. Er hatte in seiner vollen Ausdehnung eine Länge von etwa zwei Meilen. Drei Stunden dauerte es von seinem Anmarsch bis zur Ankunft seiner Spitze im Friedrichshain.

Der stille Friedhof der Märzgefallenen ist für die Anknüpfung der Opfer des November feierlich vorbereitet. Nahe dem Eingang hat man ihnen die Grubt gerichtet. In hohen, schwarz umflossenen Reihen stehen rote Banner und schwarze Wimpel.

Alle Straßen und Wege, die zum Begräbnisplatz führen, sind von einer noch Bekantendern zählenden Menschenmenge besetzt. Obner und Soldaten halten die Fußtritte frei. Der Friedhof bietet wenig Raum. Nur ein engebrenzter Personenkreis wird eingelassen: Angehörige der Gefallenen, einige Kranzträger. Auch die türkische Kolonie in Berlin hat als Zeichen ihrer Sympathie mit der deutschen Revolution einen Kranz gesandt. — Eine sechshundertköpfige starke Abteilung des Arbeiterjüngerbundes mit ihrem Banner an der Spitze stellt sich längs der Grabreihen auf. — Oberbürgermeister Wermuth und Bürgermeister Reide, begleitet von mehreren Stadträten, erscheinen als Vertreter des Berliner Magistrats. Ihnen folgen Vertreter der Stadtverordnetenversammlung. Stunden vergehen. — Die Ankunft des Jubs wird erwartet. — Am 1/2 Uhr hört man in der Ferne Musik. Näher und näher kommen die Klänge. Die alte Weise: „Ich hatt' einen Kameraden“ klingt herüber.

Die Kranzträger kommen. Ihre Reihe scheint endlos. Außerhalb des Friedhofes, am Munde des Weges, legen sie die mit roten Schleifen gezierter Kränze nieder. Zu einem langen und dichten Ball häufen sich die noch vielen Hunderten zählenden Kranzspenden.

Zwischen hat sich der Knappe Raum des Friedhofes dicht gefüllt. Mitglieder der republikanischen Verbänden, Abteilungen der Matrosen und des Alexander-Regiments sind erschienen. Um 3 Uhr wird der erste Sarg heringetragen. — Alle Säpfer entließen sich. Der Sargträger grüßt die Toten mit dem Liebe-Unterblidkeiß. — Glockengeläut hallt von allen Kirchen und eingang — Kraftvoll-erste Klänge eines Posaunenchores erklingen. — Einer nach dem anderen werden die acht Särgel in die Grubt gesenkt.

Wach, Mitglied der Reichsregierung, nimmt das Wort: Freunde, Gedenkt, Ihr habt getan, was notwendig war, um das elende System zu zerstören, das uns den schauerlichsten Krieg gebracht hat. Ihr habt nicht gespart, nicht gespart. Ihr wartet euch selbst, daß das, was ihr tatet, nur mit dem Siege und mit dem Lobe euren kann. Ihr alle wart erfüllt von dem Gedanken:

Siegen oder sterben! Eurer Tätigkeit ist es zu danken, daß durch so wenige Mutopfer das seinbar so festgefügte merschterliche Gebäude des preussischen Militarismus gestürzt ist. Ich weiß es aus berufenen Munde, daß es die Angst vor den Tausenden bewaffneter Arbeiter war, was die Polizei und das Militärkommando veranlaßte, die Waffen zu strecken und uns das Feld zu räumen. Ihr, die ihr hier in den Gräbern ruht, seid feigen Mördern, die aus dem Hinterhalt geschossen haben, zum Opfer gefallen. Nicht Tränen wollen wir um euch weinen, sondern rühmend wollen wir euer Gedenken. Erfüllung von dem Gedanken, der euch besetzt hat, find wir bereit, das Werk, das ihr begonnen habt, zu vollenden: Eine wirkliche soziale Republik, wo es keine Hungernden, keine Unterdrückten, keine Hungernden mehr gibt. Wir geloben hier an euren Gräber: Wir werden verewlichen, das Werk, das ihr begonnen haben, fröhlich zu vollenden.

Wir schwören aber: Wenn sich eine Gegenrevolution erheben sollte, um unsere Errungenschaften zu zerstören, wir jeden solchen Versuch bis zum letzten Blutstropfen und bis zum letzten Atemzuge bekämpfen und alle zur Teilnahme an diesem Kampf aufrufen werden. Hier an diesem Gräber geloben wir: Wir werden keine Diktatur ausüben. Wenn aber von der Gegenseite versucht werden sollte, eine Diktatur aufzurichten, dann werden wir rücksichtslos dagegen vorgehen. Freunde, Kampfgeossen, wir schwören euch: Wir werden bis zum letzten Atemzuge den Idealen treu bleiben, für die ihr den Tod erlitten habt.

Der Sargträger setzt wieder ein. Die alte Sage von dem nordischen Helden Lord Holsen trägt er vor mit dem verewigungsvollen Schlußsatz: „Das ist das Herrliche, Große auf der Welt: Das Banner kann stehen, wenn der Mann auch fällt.“

Karl Liebknecht hält eine Anrede. Die Hohenzollern — sagt er — glaubten siegegründ durch das Brandenburger Tor einzuziehen. Es ist anders gekommen. Ihr, die Opfer der siegreichen Revolution, seid heute durch das Brandenburger Tor getragen, begrüßt von einer Bevölkerung, wie sie sonst nur der Mächtigen der Erde gesollt wurde. Ihr seid geliebt für die Menschheit, für das Proletariat. Seid ihr dafür geordnet, daß Deutschland eine Republik werde wie Frankreich, Amerika, England, oder seid ihr dafür geordnet, daß das Proletariat aus den Fesseln des Kapitalismus und die ganze Menschheit aus der Fesseln des Imperialismus befreit wird. Unsere Errungenschaften stehen noch nicht fest, sie ruhen noch auf unsicherem Boden. Ein großer Teil der Errungenschaften der Revolution ist mit euch schon zu Grabe getragen. Wenn den Mächtigen gegen die revolutionären Erfolge nicht halt geboten wird, dann wird das Proletariat in wenigen Wochen vor einem Trümmerschutt stehen. Die Revolution des Proletariats steht uns noch bevor, sie muß erst geschlagen werden. Was kommen wird, das ist die Weltrevolution. Dafür seid ihr gefallen. Zu unseren Brüdern und Freunden in England, Frankreich, Amerika haben wir das Vertrauen, daß sie nicht zu haben sein werden für die von dem Entente-Imperialismus beabsichtigte Erdrosselung der Revolution. Das Werk, das ihr begonnen habt, wird vollendet. Das deutsche Proletariat steht auf der Wacht, es besitzt die Kraft und den Willen, die Menschheit hinüberzuführen in die neue Welt des Sozialismus. Auf zum Kampf! Das ist die Lösung.

Drei Soldaten, von einer Matrosenabteilung befehligt die Trauerfeier.

Nationaler Kongreß für Völkerverliga

New York, 11. Jan.—Ein National-Kongreß für eine Völkerverliga soll im Februar unter der Leitung der Liga zur Erzeugung von Frieden abgehalten werden. Der Kongreß soll aus 9 Vertretungen in 9 Städten bestehen. Diese und die Toten für die Vertretungen sind: New York, 5. und 6. Feb.; Boston, 7. und 8. Feb.; Chicago, 10. und 11. Feb.; Minneapolis, 12. und 13. Feb.; Portland, 16. und 17. Feb.; San Francisco, 19. und 20. Feb.; Salt Lake, 21. und 22. Feb.; Kansas City, 24. und 25. Feb.; Atlanta, 27. und 28. Feb. William S. Taft, der Präsident der Liga, wird überall den Vortrag halten.

Erste allgemeine Konferenz Montag

Die Vorarbeiten zur Hauptfriedenskonferenz werden etwa zwei Wochen dauern; Auslieferung des Ex-Kaisers wird besprochen werden

England wird Beherrschung der Meere verlangen

Washington, 11. Jan.—Das Staatsdepartement hat Nachricht erhalten, daß die Präliminarien zur Hauptfriedenskonferenz wahrscheinlich Montag oder Dienstag beginnen werden; hierunter ist die erste gemeinsame Konferenz der Vertreter Amerikas, Großbritanniens, Frankreichs und Italiens zu verstehen. Dieselbe dürfte kaum länger als zwei Wochen dauern. Wann die deutschen und österreichischen Vertreter zur Konferenz zugelassen werden, ist noch eine offene Frage; bisher weiß man überhaupt noch nicht, wer dieselben sein werden.

Verichterlatter brachten in Erfahrung, daß die Auslieferung des Ex-Kaisers und des Kronprinzen Gegenstand der Beratung in einer allgemeinen Konferenz sein würde, und daß diese Forderung in die beschließenden Friedensbedingungen aufgenommen werden sollte. Die Neutralisierung gewisser Wasserstraßen, wie der Dardanellen und der Schelde, wird auch einen Teil der Bestimmungen bilden. Die Tatsache läßt sich nicht verhehlen, daß die Meldung über die neue Revolution in Berlin und in anderen Teilen Deutschlands für die amerikanischen und zweifels- ohne auch für die anderen Friedensdelegaten eine immer wachsende Verwirrung hinsichtlich der Frage darstellt, ob Deutschland oder Österreich in der Lage sein werden, Verhandlungen zu führen, wenn die Endresultate der Friedenskonferenz erreicht werden und wenn der Friedensvertrag für die Unterzeichnung durch die Delegaten des Feindes fertig gestellt worden ist. Wenn die Deutschen keine feste Regierungsform erreichen und dann Delegaten senden, welche keine Vollgewalt sind, so wird es nur einen Ausweg geben; es ist derjenige, welchen Herbert Hoover in der letzten Woche nannte — die Notwendigkeit weiterer militärischer Operationen durch die Ver. Staaten. Diese Möglichkeit in der verwirrten Lage, in welcher der Feind nicht imstande ist, den Frieden zu unterzeichnen, wird in den Ver. Staaten zu wenig erkannt.

Es heißt, daß Präsident Wilson mit sich darüber einig geworden ist, inwiefern er die Forderungen Italiens am Friedensstisch unterstützen wird.

Liga von englisch sprechenden Völkern

Lord Curzon steht den Weltfrieden nur in einer Liga von England und Amerika.

London, 11. Jan.—Auf einen Briefen zu Ehren des amerikanischen Gesandten erklärte Lord Curzon, daß der Friede nur durch ein Zusammenstehen von England und Amerika garantiert werden könne. Er sagte: „Niemals haben in der Vergangenheit anglo-amerikanische Beziehungen ein größeres Problem vor sich gehabt, als das der nächsten Jahre. Produktive Propaganda hat bereits begonnen, die Saat der Zwietracht zu säen. Im Namen des Auswärtigen Amtes kann ich sagen, daß solche Saden nicht mehr als ein paar Staubkörner in den Beziehungen zwischen England und Amerika bedeuten.“

Marine soll aus 225,000 Mann bestehen

Washington, 11. Jan.—Das Marine Subkomitee des Hauses beschloß heute den Stand der Marine, soweit Mannschaften in Betracht kommen, auf 250,000 festzusetzen. Das sind 25,000 Mann weniger als Sekretär Daniel haben wollte.

John D. Rockefeller gab das meiste

New York, 11. Jan.—E. S. Menkin, der frühere Vorführer der National Security League, deren Tätigkeiten von Kongreß einer Untersuchung unterzogen werden, sagte heute aus, daß John D. Rockefeller das meiste zur Erhaltung der Liga beigetragen habe. Er hatte in ganzen \$35,000 einbezahlt.

Deportiert sie alle, jagt Gregory

Washington, 11. Jan.—Oberstaatsanwalt der Bundesregierung Gregory verlangt vom Kongreß ein Gesetz, kraft dessen alle internierten Deutschen und andere Ausländer ausgewiesen werden sollen. Der Gesetzentwurf gelangte in die Hände des Vorsitzenden des Einwanderungsausschusses, Burnett von Alabama, der ihn sofort vor das Haus brachte.

Wetterbericht.

Für Omaha und Umgebungen: Teilweise bewölkt heute abend und Sonntag; kein wesentlicher Temperaturwechsel. Für Nebraska allgemein: Heute abend und Sonntag; wärmer im zentralen und südlichen Teil.

Regierungskontrolle der Viehhöfe verlangt

Washington, 11. Jan.—Die Vertreter von Farm-Organisationen legten dem Senat-Anschluß für antiseptischen Handel eine Beschwerde vor, worin sie sich über ungerechte Behandlung seitens der Viehhörden und Großhändlerinteressen beschwerten. Sie forderten Annahme der vorliegenden Gesetzesvorlage, die die Regierungskontrolle über die Großhändlerbetriebe, Viehhöfe, Schlachthanlagen und Vieh-Wagons vorschreibt. C. S. Gristwood, Präsident der Nebraska Farmers Union, war der Hauptredner. Er sagte, trotzdem die Farmers Union einen jährlichen Ueberschuß von \$25,000,000 habe, hätten ihr die Viehhörden in Omaha, Sioux City und St. Joseph, Mo., die Mitglieder

Hines Generaldirektor der Eisenbahnen

Präsident Wilson kahl die Ernennung von Frank Hines nach Amerika herüber.

Los Angeles, Cal., 11. Jan.—

William G. McKosmo machte hier heute die Ankündigung, daß Präsident Wilson die Ernennung von Walter D. Hines zum Generaldirektor der Eisenbahnen herübergeleitet habe.

Die Farmer Union beabsichtigt

die Errichtung ihrer eigenen Großhändlerbetriebe, doch bevor dies geschehen kann, muß die Vorlage angenommen werden, um eine direkte Konkurrenz mit den großen Verkaufszentren möglich zu machen.